

DGAPanalyse

Frankreich

Forschungsinstitut der
Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik

August 2009 N° 5
ISSN 1865-701X

Die Auswärtige Kulturpolitik als Instrument der französischen Außenpolitik

von Volker Steinkamp



Deutsche Gesellschaft
für Auswärtige Politik e.V.

Die DGAPanalysen Frankreich erscheinen
mit freundlicher Unterstützung der

Robert Bosch **Stiftung**

Redaktion:

Claire Demesmay, Katrin Sold

Herausgeber:

Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. | Rauchstraße 17/18 | 10787 Berlin
Tel.: +49 (0)30 25 42 31-0 | Fax: +49 (0)30 25 42 31-16 | info@dgap.org | www.dgap.org | www.aussenpolitik.net
© 2009 DGAP

Die DGAP trägt mit wissenschaftlichen Untersuchungen und Veröffentlichungen zur Bewertung internationaler Entwicklungen und zur Diskussion hierüber bei. Die in den Veröffentlichungen geäußerten Meinungen sind die der Autoren.

Zusammenfassung / Summary

Volker Steinkamp

Die Auswärtige Kulturpolitik als Instrument der französischen Außenpolitik

- Traditionell nutzt Frankreich seine Auswärtige Kulturpolitik als wichtiges Element der Außenpolitik für seine Positionierung innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft.
- Aktuell befindet sich die französische Kulturdiplomatie in einer Krise, die nicht nur auf die finanziellen Einschränkungen, sondern besonders auch auf eine sinkende Bedeutung der französischen Kultur und Sprache in der multipolaren Welt zurückgeht.
- Eine Reform sieht daher im Jahr 2010 eine grundlegende Neustrukturierung der Kulturpolitik durch die Gründung einer zentralen Einrichtung und die Entwicklung neuer geografischer Schwerpunkte in Asien sowie im Nahen und Mittleren Osten vor.
- Trotz einiger wichtiger Schritte zur Steigerung der Effizienz der Kulturpolitik geht die Reform aber nicht weit genug. Insbesondere wurde die Gelegenheit verpasst, den kulturpolitischen Einrichtungen ein größeres Maß an Unabhängigkeit gegenüber den nationalen politischen Institutionen zu verleihen und die Entwicklung einer multilateralen europäischen Kulturpolitik voranzutreiben.

The Foreign Cultural Policy as an Instrument of the French foreign policy

- Traditionally, France uses foreign cultural policy as a very important component of its external policy to promote its position within the international community.
- Currently, French cultural diplomacy is in a crisis which, besides from financial cutbacks, foremost results from the decreasing importance of the French culture and language in the multipolar world.
- In 2010, a reform will thus allow for a fundamental restructuring of cultural policy-making with the creation of a central institution, and also develop a new geographical focus on Asia and the Middle East.
- Despite taking several important steps towards an increased efficiency of cultural policy, the reform does not go far enough. In particular, the opportunity was missed to give the cultural policy's institutions more independence from national political institutions and to promote the development of a multilateral European cultural policy.

Inhalt

Zur Geschichte der Auswärtigen Kulturpolitik in Frankreich.....	5
Die aktuelle Situation der Auswärtigen Kulturpolitik in Frankreich.....	6
Krise und Reform.....	8
Ausblick	10
Anmerkungen	11

Die Auswärtige Kulturpolitik als Instrument der französischen Außenpolitik

Volker Steinkamp

Die Stellung und das Gewicht Frankreichs in der Welt zu stärken, ist seit seinem Amtsantritt im Jahre 2007 erklärtes Ziel der Außenpolitik des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy. Bereits in der »Lettre de mission« vom 27. August 2007, mit der der Präsident dem neu ernannten Außenminister Bernard Kouchner die Leitlinien der künftigen französischen Außenpolitik vorgab, wird die besondere Bedeutung hervorgehoben, die im Zeitalter der Globalisierung gerade der kulturellen Präsenz Frankreichs in der Welt bei der Verwirklichung dieses Ziels zukomme.¹ Die in diesem Schreiben ebenfalls formulierte Forderung des Präsidenten nach einer grundlegenden Modernisierung des diplomatischen Dienstes erstreckte sich dabei ausdrücklich auch auf die französische Kulturdiplomatie und ihre vielfältigen Einrichtungen. Außenminister Kouchner ist dieser präsidialen Vorgabe dadurch nachgekommen, dass er im März dieses Jahres eine weitreichende Reform des gesamten Quai d'Orsay vorgestellt hat, die nicht zuletzt auch die Auswärtige Kulturpolitik betreffen soll.² Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der französischen Kulturdiplomatie und einer Bestandsaufnahme ihrer aktuellen Situation soll im Folgenden die von Kouchner in die Wege geleitete Reform der Auswärtigen Kulturpolitik in ihren Grundzügen vorgestellt und kritisch beleuchtet werden.

Zur Geschichte der Auswärtigen Kulturpolitik in Frankreich

Kultur und Sprache nehmen im Selbstverständnis der französischen Nation seit jeher eine zentrale Rolle ein. Und auch ihre machtpolitische Bedeutung für den Staat scheint nirgendwo so früh erkannt worden zu sein wie in Frankreich. Schon im 17. Jahrhundert ist es Kardinal Richelieu, der mit der Gründung der Académie française im Jahr 1635 als der ersten staatlichen Akademie in Europa zum eigentlichen Erfinder dessen wird, was heute

als Kulturpolitik bezeichnet wird. Richelieu steht damit zugleich am Beginn einer spezifisch französischen Tradition, in der der Staat die Pflege und Förderung des kulturellen Lebens stets als seine ureigenste Aufgabe betrachtet hat. Die staatliche Intervention im Kulturbereich, wie sie in dieser intensiven Form wohl in keinem anderen Land zu finden ist, hat dabei in Frankreich den Gang der Jahrhunderte ebenso wie den Wechsel der politischen Systeme überdauert, vom Ancien Régime über die Revolution und das Empire bis hin zur Republik. Unter der V. Republik hat sie schließlich mit dem von General Charles De Gaulle vor genau einem halben Jahrhundert im Jahr 1959 geschaffenen und von André Malraux als erstem Minister geleiteten Kulturministerium ihren institutionellen Rahmen erhalten.

Der hohe Stellenwert der Kultur in der französischen Innenpolitik findet seine Entsprechung auch in der Außenpolitik des Landes.³ Seit den Zeiten des Sonnenkönigs Ludwig XIV. und seines Ministers Jean-Baptiste Colbert hat sich die französische Diplomatie immer wieder der besonderen Ausstrahlung der französischen Kultur, Literatur und Sprache (»rayonnement«) bedient, um hieraus den Anspruch auf eine politische Sonderstellung des Landes (»exception française«) innerhalb der Staatengemeinschaft abzuleiten. Damit einher ging seit dem 19. Jahrhundert nicht selten ein universelles Sendungsbewusstsein, das sich insbesondere auf Frankreichs Stellung als Heimat der Aufklärung und der Revolution und damit zugleich auch als Wiege der universellen Menschenrechte berief.

In die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts fallen dann mit der Gründung der Alliance française (1883) als zentraler Institution der Sprachvermittlung im Ausland sowie verschiedener archäologischer Institute u. a. in Athen und Kairo auch die Anfänge einer Auswärtigen Kulturpolitik im heutigen Sinne. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgen die Schaffung einer ersten, allerdings noch

sehr kleinen Kulturabteilung im Außenministerium (Bureau des écoles et des œuvres françaises, 1909) sowie die Errichtung der ersten französischen Kulturinstitute (Instituts français) in Madrid (1909), Florenz (1909), London (1910) und St. Petersburg (1914). In der Zwischenkriegszeit werden die ersten französischen Schulen im Ausland eröffnet, und im Quai d'Orsay wird im Jahre 1922 ein Unterstaatssekretariat für die Schönen Künste (Sous-secrétariat d'État aux Beaux-Arts) eingerichtet.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg beginnt dann die Ausprägung einer eigentlichen Auswärtigen Kulturpolitik (»politique culturelle extérieure«), die nicht zuletzt das Ziel hatte, die französische Kultur nach den dunklen Jahren der deutschen Besatzung im Ausland wieder wahrnehmbar zu machen und ihr zu neuem Glanz zu verhelfen. Äußere Zeichen dieser Aufwertung sind im Jahre 1945 die Einsetzung einer entsprechenden Generaldirektion (Direction générale des relations culturelles et des œuvres françaises à l'étranger) im Außenministerium und die beginnende Entsendung eigener Kulturattachés an die Botschaften in aller Welt. Spätestens mit der V. Republik unter General de Gaulle wird die Auswärtige Kulturpolitik zu dem tragenden Pfeiler französischer Außenpolitik ausgebaut, der sie bis heute unter allen Präsidenten und Regierungen unabhängig von ihrer jeweiligen (partei-)politischen Ausrichtung geblieben ist.

Die Verbreitung der französischen Sprache und Kultur im Ausland als oberstes Ziel der Auswärtigen Kulturpolitik ist dabei jedoch weder als reiner Selbstzweck noch als bloßes Ornament einer ansonsten von politischen, militärischen und wirtschaftlichen Interessen geleiteten Außenpolitik anzusehen. Als unverzichtbares Mittel der Selbstdarstellung eines Landes, das sich selber noch immer wesentlich über seine kulturelle und sprachliche Identität definiert, trägt die Kulturdiplomatie vielmehr in einem nicht zu unterschätzenden Maße auch zur Positionierung und Selbstbehauptung Frankreichs innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft und ihrer Organisationen bei. Sind politische und kulturelle Interessen ohnehin nicht streng voneinander zu trennen, so scheinen sie sich gerade im Zeitalter der vielbeschworenen »soft diplomacy« in steigendem Maße miteinander

zu vermengen, wie zuletzt die von Außenminister Kouchner persönlich betriebene Eröffnung eines Institut français in Erbil im kurdischen Teil des Irak gezeigt hat. Dass Frankreich mit Stolz und auch beträchtlichem Aufwand sein reiches kulturelles Erbe, seine zivilisatorischen Errungenschaften und nicht zuletzt seine Sprache gezielt als Mittel seiner Diplomatie einsetzt, kann so insgesamt als Konstante seiner Außenpolitik gelten, die sich in dieser Frage auf einen entsprechenden nationalen Konsens nicht nur in der politischen Klasse, sondern wohl auch in der Bevölkerung stützen kann.

Die aktuelle Situation der Auswärtigen Kulturpolitik in Frankreich

Die aktuelle französische Kulturdiplomatie kann mithin auf eine lange, bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition mit den entsprechenden Erfahrungen und Institutionen zurückgreifen. Ihre hervorgehobene Bedeutung innerhalb der französischen Außenpolitik spiegelt sich auch darin, dass das Land über das weltweit dichteste Netz an Kulturinstituten sowie Sprach- und Auslandsschulen verfügt und mit insgesamt über einer Milliarde Euro deutlich mehr als vergleichbare Staaten für die Auswärtige Kulturarbeit zur Verfügung stellt. Die grundsätzliche Zuständigkeit für die Kulturdiplomatie liegt dabei traditionell beim Außenministerium (Ministère des affaires étrangères et européennes) und dort (zurzeit noch) bei der 1998 im Zuge der Zusammenlegung von Außen- und Entwicklungshilfeministerium eingerichteten Generaldirektion für Internationale Zusammenarbeit und Entwicklung (Direction générale de la Coopération internationale et du Développement); daneben sind aber auch und in zunehmendem Maße andere Ministerien wie das Kultur-, das Erziehungs- und das Hochschulministerium involviert. Schließlich ist im Jahre 2006 vom damaligen Außenminister Philippe Douste-Blazy mit CulturesFrance eine Agentur ins Leben gerufen worden, die aus dem Zusammenschluss der Association Française d'Action artistique (AFAA) und der Association pour la Diffusion de la pensée française (ADPF) entstanden ist. Wenn auch mit einem vergleichsweise geringen Etat

von 30 Millionen Euro ausgestattet, fördert sie die Aktivitäten französischer Künstler im Ausland ebenso wie kulturelle Großveranstaltungen wie zuletzt das Frankreich-Jahr in Brasilien. Innerhalb des weitgefächerten Spektrums der Auswärtigen Kulturpolitik Frankreichs sind vor allem folgende sechs Felder hervorzuheben:

- Das traditionelle Herzstück der Auswärtigen Kulturpolitik Frankreichs stellen ohne Zweifel die insgesamt 145 Instituts français bzw. Centres culturels dar, die in über 92 Länder verteilt sind⁴ und sich als Orte der Begegnung mit der französischen Kultur und der Vermittlung der französischen Sprache verstehen. Geografische Schwerpunkte sind Europa mit über 50 Prozent und die Maghreb-Staaten mit gut 10 Prozent aller Kulturinstitute, wohingegen Asien und Lateinamerika wesentlich schwächer, die Vereinigten Staaten mit der Ausnahme Washington gar nicht vertreten sind.⁵ Unterstellt sind die Kulturinstitute direkt dem Quai d'Orsay, der Finanzmittel in Höhe von insgesamt 138 Millionen Euro zur Verfügung stellt und auch das Personal entsendet. Die Instituts français bzw. die Centres culturels verfügen somit nicht über die Unabhängigkeit vergleichbarer Mittlerorganisationen wie das Goethe-Institut oder auch das British Council. Diese unmittelbare Einbindung in Struktur und Hierarchie des Außenministeriums kann dabei als ein wichtiges Charakteristikum der französischen Kulturdiplomatie gelten.
- Die im Jahr 1883 gegründete Alliance française ist eine unabhängige Einrichtung privaten Rechts, die seit 2007 von der gemeinnützigen Fondation Alliance française getragen wird und in 133 Ländern mit insgesamt 1075 Niederlassungen vertreten ist. Hauptziel der Alliance Française, die sich selbst als die größte Sprachschule der Welt bezeichnet, ist die Vermittlung der französischen Sprache. Vor allem in Regionen bzw. Ländern wie Lateinamerika oder den USA, in denen Frankreich nicht oder nur in geringem Maße mit eigenen Kulturinstituten vertreten ist, übernimmt die Alliance française zudem auch traditionelle Aufgaben der Kulturpolitik. In dieser Arbeit werden weltweit insgesamt 231 Niederlassungen der Alliance française auf der Grundlage eines im Jahre 2008 geschlossenen Kooperationsvertrags vom Außenministerium finanziell und durch die Entsendung von französischem Personal unterstützt. In Deutschland ist die Alliance française aufgrund der hohen Dichte von Instituts français nicht vertreten. Weltweit empfängt die Alliance française jährlich rund 450 000 Sprachschüler, zu denen weitere 190 000 Französischlernende in den Kulturinstituten zu addieren sind.
- Das in der Agence pour l'enseignement français à l'étranger (AEFE) organisierte und vom Außenministerium mit insgesamt 281 Millionen Euro geförderte Auslandsschulwesen besteht aus 253 französischen Schulen und Gymnasien in insgesamt 135 Ländern, in denen neben den im Ausland lebenden französischen Kindern (47 Prozent) auch Schüler aus den jeweiligen Gastländern (ca. 53 Prozent) unterrichtet und auf diese Weise an Frankreich, seine Sprache und Kultur herangeführt werden. In Deutschland gibt es insgesamt 15 französische Schulen, die zum Netz der AEFE gehören.
- Das Auslandsrundfunk und -fernsehwesen mit Radio France International (RFI) und dem Fernsehprogramm TV 5 überträgt weltweit Sendungen, die zur Vermittlung der aktuellen französischen Politik, Gesellschaft und Kultur beitragen sollen. Hinzu kommt seit Dezember 2006 der als eine Art französisches CNN konzipierte Nachrichtensender France24, der rund um die Uhr aus französischer Sicht über das aktuelle Weltgeschehen in französischer, englischer und teilweise auch arabischer Sprache berichtet und über Satellit bzw. über das Internet empfangen werden kann. Seit 2008 ist die Zuständigkeit für diesen Bereich »Audiovisuel Extérieur de la France« (AEF), für den insgesamt rund 250 Millionen Euro an öffentlichen Mitteln zur Verfügung stehen, vom Außenministerium auf das Kulturministerium übergegangen. Die Anfang des Jahres 2009 von RFI angekündigte Streichung von etwa 20 Prozent der Stellen und die damit verbundene Schließung verschiedener Redaktionen, darunter auch des deutschsprachigen Programms, hat in Deutschland kritische Reaktionen nicht nur in der Presse, sondern auch seitens des Bevollmächtigten der Bundesregierung für die deutsch-französischen Kulturbeziehungen, dem Regierenden Bürgermeister Berlins Klaus Wowereit, hervorgerufen.

- Der wissenschaftliche, universitäre und technologische Austausch wird von verschiedenen Ministerien mit insgesamt 250 Millionen Euro unterstützt. Zu den Aktivitäten zählen neben der Förderung der internationalen Zusammenarbeit französischer Universitäten, der Grandes Écoles und anderer Forschungsinstitutionen vor allem ein vom Hochschulministerium mit über 100 Millionen Euro ausgestattetes Stipendienwesen Egide, das über 18 000 ausländischen Studenten Studienaufenthalte in Frankreich ermöglicht, sowie die Agentur Campus France, die die Bekanntheit des französischen Hochschulwesens im Ausland fördern und ausländischen Studierenden den Zugang zu den Hochschulen erleichtern soll. Wie schon bei den Auslandsschulen ist auch damit das Ziel verbunden, im Sinne einer »diplomatie d'influence« zukünftige Vertreter ausländischer Eliten an das Land zu binden.
- Auf multilateraler Ebene ist Frankreich zudem in der Organisation internationale de la francophonie (OIF) engagiert und unterstützt diese als ihr wichtigster Geldgeber insbesondere in ihrem Bestreben, die Stellung der französischen Sprache in der Welt zu sichern und auszubauen. Die Fördersumme beträgt insgesamt rund 55 Millionen Euro.

Im Rahmen der weltweiten kulturpolitischen Aktivitäten Frankreichs nimmt Deutschland einen herausragenden Platz ein. Mit insgesamt einundzwanzig Einrichtungen verfügt die Bundesrepublik dabei mit Abstand über das dichteste Netz an französischen Kulturinstituten in Europa. Entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg und im Anschluss an den deutsch-französischen Elysée-Vertrag ab dem Jahr 1963 kontinuierlich ausgebaut, haben die Instituts français – gemeinsam mit den Goethe-Instituten als ihren deutschen Pendanten in Frankreich – einen wichtigen Beitrag zu jenem Prozess der Aussöhnung geleistet, der an die Stelle der langen Erbfeindschaft der beiden Länder die deutsch-französische Freundschaft hat treten lassen. Nach einer Welle von Schließungen aus finanziellen Gründen am Anfang dieses Jahrzehnts verfügt Frankreich derzeit noch über zehn Instituts français,⁶ die direkt der Kulturabteilung der französischen Botschaft in Berlin unterstehen. Daneben gibt es sieben kleinere Centres culturels franco-allemands,

die aus ehemaligen Instituts français hervorgegangen sind und nunmehr als Einrichtungen deutschen Rechts von der jeweiligen Stadt und dem betreffenden Bundesland getragen und finanziert werden.⁷ Da die Alliance française in Deutschland nicht vertreten ist, sind sowohl die Instituts français als auch die Centres culturels franco-allemands nicht nur in der reinen Kulturarbeit, sondern auch im Bereich der Sprachvermittlung aktiv. Um den Anspruch Frankreichs, in jedem Bundesland vertreten zu sein, gerecht zu werden, gibt es zudem noch vier sogenannte Antennes culturelles, wobei es sich um kleinere Büros in den Landeshauptstädten Erfurt, Hannover, Kiel und Magdeburg handelt, die zwar kein eigenes Sprach- und Kulturprogramm anbieten, aber lokale Partner bei der Planung und Ausrichtung von deutsch-französischen Kulturprojekten unterstützen. Darüber hinaus verfügt Frankreich in Deutschland mit der Mission historique in Göttingen im Fachbereich Geschichte sowie dem deutsch-französischen Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften Centre Marc Bloch in Berlin über zwei bedeutende Forschungseinrichtungen.⁸ Die Besonderheit des Centre Marc Bloch liegt in seiner interdisziplinären Ausrichtung, durch die Forscher verschiedener Fachrichtungen zusammengeführt werden, sowie in dem Anspruch, den bilateralen deutsch-französischen Wissensaustausch in einen europäischen Kontext einzubetten.

Krise und Reform

Es spricht für den Stellenwert der Auswärtigen Kulturpolitik in Frankreich, dass sie in den letzten Jahren wiederholt zum Gegenstand öffentlicher Debatten geworden ist. In der jüngsten Vergangenheit ist dabei allerdings immer häufiger von einer Krise, ja gar von einer »débâcle de la diplomatie culturelle« die Rede,⁹ dies vor allem angesichts der im Haushalt 2009 vorgenommenen beträchtlichen Kürzungen, durch die in erster Linie der für die Arbeit vor Ort zur Verfügung stehende Etat der Kulturinstitute um immerhin durchschnittlich 20 Prozent reduziert worden ist, ohne dass allerdings einzelne Institute geschlossen werden sollen. Die Alliance française und das Auslandsschulwesen sind dagegen von diesen Einschnitten nicht betroffen.

Doch sollten die aktuellen Probleme der französischen Kulturdiplomatie nicht auf ihre finanzielle Dimension reduziert werden. Vielmehr manifestiert sich in ihnen auch der die Franzosen beunruhigende Umstand, dass die globale Bedeutung der französischen Sprache und Kultur nicht nur angesichts der angelsächsischen Dominanz schon seit geraumer Zeit im Rückgang begriffen ist und daher auch die traditionelle Vorstellung von der Sonderstellung der französischen Kultur mehr und mehr an Überzeugungskraft zu verlieren droht. Dass auch die ambitionierte französische Kulturpolitik diese negative Entwicklung offenbar nicht hat aufhalten können, hat so die Frage nach ihrer Effizienz, d.h. nach dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen, von eingesetzten Finanzmitteln und Personal auf der einen Seite und ihrem sichtbaren Ergebnis auf der anderen Seite aufkommen lassen. Nicht zuletzt wird in diesem Zusammenhang auch kritisch gefragt, ob sich die französische Kulturdiplomatie nicht neuer Formen und Wege bedienen müsse, um in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts und unter zunehmenden Konkurrenzdruck auch von Ländern wie Spanien und China ihre Ziele zu erreichen.¹⁰

Vor diesem Hintergrund hat der französische Außenminister Bernard Kouchner am 25. März 2009 auf einer Pressekonferenz die Grundzüge der geplanten Modernisierung vorgestellt, mit der Frankreichs diplomatischer Dienst auf die sich wandelnden Aufgaben und Probleme im Zeitalter der Globalisierung vorbereitet und die Stellung des Landes in der internationalen Staatengemeinschaft des 21. Jahrhunderts gestärkt werden soll. Diese Reform, die sich in vielen Punkten auf das Weißbuch einer vom ehemaligen Premierminister und Außenminister Alain Juppé sowie vom früheren Renault-Chef Louis Schweitzer geleiteten Expertenkommission stützt,¹¹ hat dabei nach den Worten Kouchners eine Erneuerung des traditionellen Instrumentariums der französischen Außenpolitik (»la rénovation de notre outil diplomatique«¹²) und dabei in besonderem Maße auch der Auswärtigen Kulturpolitik zum Ziel. Dieser wird dabei ausdrücklich eine herausgehobene Funktion im Rahmen einer »diplomatie d'influence« zugewiesen, die die kulturelle Präsenz Frankreichs in den jeweiligen Gastländern stärken soll. Als eine Priorität der

französischen Außenpolitik (»une priorité de notre politique étrangère«) soll die Kulturdiplomatie daher grundlegend neu strukturiert und ausgerichtet werden.

Ausgangspunkt für diese Neugestaltung ist dabei der auch schon im Weißbuch der Juppé/Schweitzer-Kommission formulierte Befund, dass die bisherige Kulturpolitik des Quai d'Orsay zu disparat und nicht ausreichend abgestimmt sei und daher auch nicht die gewünschte Wirksamkeit erziele oder wie es der Außenminister auf der Pressekonferenz am 25. März 2009 formulierte: »Notre diplomatie culturelle souffrait d'une dispersion des moyens et d'un manque de lisibilité« (Unsere Kulturdiplomatie litt unter einer Verzettelung der Mittel und einem Mangel an Erkennbarkeit.). Zentrales Ziel der jetzt angekündigten Reform ist daher die Straffung und Koordinierung der vielfältigen kulturpolitischen Aktivitäten Frankreichs im Ausland. Auf ministerieller Ebene soll dies durch die auch als symbolische Aufwertung der Kultur zu verstehende (Wieder-) Einrichtung einer eigenständigen Generaldirektion erfolgen, die ausschließlich für die Kulturpolitik zuständig sein¹³ und damit an die Stelle der seit 1998 zuständigen Generaldirektion für Internationale Zusammenarbeit und Entwicklung treten wird, in der Kulturfragen nur eine untergeordnete Rolle spielten.

Im Mittelpunkt der avisierten Reform steht jedoch die Gründung einer neuen zentralen Einrichtung mit dem Namen »Institut français«, deren Aufgabe die Gestaltung, Koordinierung und Umsetzung der gesamten Auswärtigen Kulturpolitik sein wird. Die genauen Strukturen und Kompetenzen dieser neuen Institution sind jedoch bislang noch nicht festgelegt.¹⁴ Sie zu entwerfen ist einer aus Parlamentariern und renommierten Vertretern des Kulturlebens gebildeten Kommission unter Leitung von Olivier Poivre d'Arvor und Yves Saint-Geours aufgegeben, die ihre Ergebnisse im Sommer 2009 vorlegen wird, ehe dann auf der Grundlage eines entsprechenden Gesetzes die eigentliche Gründung des neuen Institut français im Jahr 2010 erfolgen soll.

Den Erklärungen des Außenministers lässt sich indes bereits jetzt entnehmen, dass das neue Institut français ausgestattet mit dem Status einer

öffentlich-rechtlichen Einrichtung (»établissement public«) zwar außerhalb des Außenministeriums angesiedelt, gleichwohl aber von diesem unmittelbar kontrolliert und auch mit diplomatischem Personal besetzt werden soll. Im Ausland wird diese zentrale Kulturagentur (»agence culturelle«) durch ein gleichnamiges, an die jeweilige Botschaft angebundenes Institut français¹⁵ repräsentiert werden, unter dessen Dach alle kulturellen Aktivitäten im Gastland zusammengeführt werden und das vor allem auch als alleiniger Ansprechpartner für die Partner im betreffenden Gastland fungieren wird. Leiter des Institut français vor Ort wird der jeweilige Kulturattaché (»conseiller culturel«) sein, die Verantwortung aber letztlich beim Botschafter liegen. In Zeiten schrumpfender Finanzmittel sollen die Instituts français dabei stärker nach betriebswirtschaftlichen Kriterien agieren, mithin mehr noch als bisher schon eigene Einnahmequellen erschließen und Projekte durch entsprechende Partner kofinanzieren lassen. Zugleich wird darauf verwiesen, dass nach den erwähnten Kürzungen im Haushalt 2009 die Mittel für das neue Institut français um 40 Millionen Euro aufgestockt werden sollen.

Ausblick

Obleich sich die Reform der französischen Auswärtigen Kulturpolitik noch im Planungsstadium befindet und daher noch keine konkreten Ergebnisse vorliegen, lässt sich dennoch bereits ein erstes, wenn auch nur vorläufiges Urteil bilden. Ohne Zweifel handelt es sich dabei um eine organisatorische Umstrukturierung, die über vorangehende, zumeist wenig erfolgreiche Reformversuche wie die Gründung von CulturesFrance weit hinausgeht. Dass die französische Kulturdiplomatie einer Bündelung und besseren Koordinierung ihrer weitverzweigten Aktivitäten bedarf, kann ohnehin als weitgehend unumstritten gelten, und insofern ist die Notwendigkeit einer grundlegenden Umgestaltung evident.

Gleichwohl stellt sich aber schon heute die Frage, inwieweit die Reform, so wie sie sich heute darstellt, den an sie gestellten Ansprüchen genügen und ihre Ziele erreichen wird. So verbleiben mit der Alliance française als der zentralen Einrichtung zur Sprach-

vermittlung und der AEFÉ als der Dachorganisation des Auslandsschulwesens gleich zwei wichtige Pfeiler der Kulturpolitik auch weiterhin außerhalb der Struktur des neuen Institut français. Auch wird die Trennung von Kulturinstituten (Institut français) und Sprachinstituten (Alliance française) weiter bestehen bleiben und sich wohl auch in Zukunft als Nachteil gegenüber anderen europäischen Ländern wie Deutschland, England und Spanien erweisen, die Sprach- und Kulturvermittlung jeweils in einem Institut vereint haben. Ungeklärt ist auch noch die wichtige Frage, ob die beiden großen akademischen Austauschinstitutionen Eglise und CampusFrance in das neue Institut français eingegliedert oder nicht doch in der Zuständigkeit des Hochschulministeriums verbleiben werden, wodurch der Stellenwert des Institut français und damit auch die angestrebte Straffung der Kulturpolitik weiter beeinträchtigt werden würden.

Als bedeutsamer aber noch erscheint der Umstand, dass unabhängig von seiner konkreten Struktur auch das neue Institut français bei weitem nicht über jenes Maß an Selbständigkeit verfügen wird, dessen sich vergleichbare kulturelle Mittlerorganisationen wie das British Council in Großbritannien oder das Goethe-Institut in Deutschland erfreuen. Zwar wird auf der einen Seite in Frankreich immer wieder auf die Vorzüge des British Council verwiesen. Doch hat man auf der anderen Seite dessen größere Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber der politischen Führung bei der Reform gerade nicht zum Vorbild erhoben. Denn ebenso wie das zentrale Institut français in Paris an das Außenministerium werden auch die einzelnen Institute vor Ort unmittelbar an die Botschaften angebunden sein und damit mindestens in dem Maße weiter unter direkter politischer Kontrolle stehen, wie dies bislang schon der Fall ist. Nicht zuletzt zeigt dieser Aspekt, dass die Kouchnersche Reform ungeachtet aller geplanten strukturellen Veränderungen wohl nicht den angekündigten Paradigmenwechsel in der französischen Auswärtigen Kulturpolitik bedeuten dürfte,¹⁶ sondern vielmehr die spezifisch französische Tradition einer ausgesprochen staatsnahen, »colbertistischen« Kulturpolitik fortgeschrieben werden wird.

Über die Konsequenzen, die die Reform für die konkrete Kulturpolitik vor Ort haben wird, kann

indes vor dem Abschluss der Arbeit der einberufenen Kommission und der eigentlichen Umsetzung der Reform in die Praxis nur spekuliert werden. Doch schon jetzt ist absehbar, dass es in Zukunft zu einer Verlagerung der geografischen Schwerpunkte der französischen Kulturdiplomatie von Europa nach Asien kommen und die Präsenz Frankreichs im Nahen und Mittleren Osten, aber auch in China spürbar verstärkt werden wird.¹⁷

Auch ist es auffallend, dass Europa und der EU bei der Neuausrichtung der französischen Kulturpolitik nur eine marginale Rolle eingeräumt wird. So sehr Frankreich die treibende Kraft war, als im Maastrichter Vertrag von 1992 (§ 128) der Europäischen Union erstmalig auch Kompetenzen auf dem Gebiet der Kultur zugesprochen worden sind, so wenig lassen sich in der aktuellen Reform des Quai d'Orsay Bestrebungen in Richtung einer gemeinsamen Auswärtigen Kulturpolitik der EU-Staaten entdecken, die ihrerseits integraler Bestandteil der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Union (GASP) werden könnte. Schon bestehende

und durchaus zukunftsweisende Ansätze auf bilateraler Ebene wie das Deutsch-Französische Kulturzentrum in Ramallah in den Palästinensergebieten finden weder in den Erklärungen des Außenministers noch in den Verlautbarungen des Quai d'Orsay besondere Erwähnung, und auch sonst sind keine Anzeichen für weitergehende bi- oder multilaterale Kooperationen oder eine innereuropäische Abstimmung in der internationalen Kulturpolitik zu erkennen. Vielmehr bleibt in Frankreich – ebenso wie in den anderen europäischen Staaten – die Auswärtige Kulturpolitik auch in Zukunft eine rein nationale Angelegenheit und ihre Ausgestaltung eine Prerogative der nationalen Regierung.¹⁸ Eine Europäisierung der Auswärtigen Kulturpolitik, verstanden auch als ein Mittel der Selbstdarstellung des geeinten Europas in der globalen Welt des 21. Jahrhunderts, dürfte daher noch auf absehbare Zeit ein Desiderat bleiben.

Volker Steinkamp ist Professor für französische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen.

Anmerkungen

- 1 Der Text der »Lettre de mission« findet sich unter: <http://www.elysee.fr/elysee/elysee.fr/francais/interventions/2007/aout/lettre_de_mission_adressee_a_m_bernard_kouchner_ministre_des_affaires_etrangeres_et_europeennes.79311.html> (Zugriff Juni 2009).
- 2 Vgl. dazu die vom Quai d'Orsay herausgegebene Broschüre *Un ministère en mouvement*, <http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/IMG/pdf/Un_ministere_en_mouvement_bis.pdf> (Zugriff Juni 2009).
- 3 Zur Geschichte der französischen Kulturdiplomatie vgl. zuletzt vor allem Jean-François de Raymond, *L'action culturelle de la France*, Paris 2000; Alain Lombard, *Politique culturelle internationale. Le modèle français face à la mondialisation*, Arles 2003; Jean-Michel Dijan, *Politique culturelle: la fin d'un mythe*, Paris 2005.
- 4 Die folgenden Angaben und Zahlen sind im wesentlichen den vom französischen Außenministerium herausgegebenen Broschüren *Le réseau français culturel à l'étranger*, <http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/IMG/pdf/Brochure_reseau_culturel.pdf>, sowie *Un ministère en mouvement* (siehe Anm. 2) entnommen (Zugriff Juni 2009).
- 5 Nähere Angaben zur genauen geografischen Verteilung der Kulturinstitute und der *Alliances françaises* in: *Le réseau français culturel à l'étranger* (Anm. 4).
- 6 Instituts français gibt es in folgenden deutschen Städten: Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Mainz, München, Rostock und Stuttgart.
- 7 Centres culturels franco-allemands finden sich in folgenden deutschen Städten: Aachen, Bonn, Erlangen, Essen, Freiburg, Karlsruhe und Tübingen.
- 8 Keine nähere Erwähnung finden an dieser Stelle die zahlreichen deutsch-französischen Kulturinstitutionen wie z. B. das Deutsch-französische Jugendwerk, der gemeinsame Fernschender Arte oder die Deutsch-französische Hochschule, die rein bilateralen Charakters sind und daher hier nicht im engeren Sinne als Teil der Auswärtigen Kulturpolitik Frankreichs betrachtet werden.
- 9 So in der *Libération* vom 23.1.2009. Ähnlich kritische Artikel sind auch in *Le Monde* (*La présence culturelle française à l'étranger étranglée par la baisse des crédits*, 24.1.2009) und in *Le Figaro* (*Le pari culturel de la culture française*, 25.3.2009) zu finden.
- 10 In der französischen Presse wird gerne auf die ehrgeizigen und mit großen finanziellen Mitteln versehenen kulturpolitischen Anstrengungen verwiesen, die augenblicklich Länder wie Spanien mit dem Instituto Cervantes oder China mit dem neuen Konfuzius-Institut unternehmen.
- 11 Das Weißbuch findet sich unter <http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/IMG/pdf/2LIVREBLANC_DEF.pdf>.

- 12 So Kouchner in der Pressekonferenz anlässlich der Vorstellung der geplanten Reform des Außenministeriums am 25.3.2009. Der Wortlaut der Pressekonferenz findet sich unter <http://www.diplomatie.gouv.fr/fr/ministere_817/modernisation_12824/les-enjeux-les-chantiers_12763/reforme-du-ministere_19451/990.conference-presse-25.03.2009_71723.html>.
- 13 Der genaue Name dieser neuen Generaldirektion steht noch nicht fest.
- 14 Stand Juni 2009.
- 15 Die bisherige Unterscheidung bei den Kulturinstituten zwischen Instituts français auf der einen Seite und Centres culturels auf der anderen Seite wird sinnvollerweise zukünftig entfallen.
- 16 Vgl. den Beitrag von Außenminister Kouchner in der Libération vom 27.1.2009, der überschrieben ist: »Il faut réinventer la coopération culturelle« (Wir müssen die kulturelle Zusammenarbeit neu erfinden).
- 17 Vgl. entsprechende Äußerungen von Kouchner in dem zitierten Beitrag: »Il n'est plus indispensable d'entretenir à grands frais des dizaines de centres culturels en Europe alors qu'en Asie, au Moyen-Orient nous ne sommes pas assez présents.« (Es ist nicht mehr unverzichtbar, mit großen Kosten Dutzende von Kulturinstituten in Europa zu unterhalten, während wir in Asien und im Nahen und Mittleren Osten nicht ausreichend präsent sind.) Was die französische Kulturarbeit in Deutschland angeht, so hat der Außenminister in der erwähnten Pressekonferenz am 25.3.2009 indes versichert, dass das bisherige Niveau erhalten und es zu keinen weiteren Kürzungen oder gar Schließungen von Instituten kommen werde.
- 18 Vgl. dazu auch Julia Sattler, Nationalkultur oder europäische Werte? Britische, deutsche und französische Auswärtige Kulturpolitik zwischen 1989 und 2003, Wiesbaden 2007; sowie Dijan, op. cit. (Anm. 3), S. 130–133.